

## K O N F E R E N Z E N

Konferenzberichte

**Konferenz zum 20. Erscheinungsjahr des *Journal of Contemporary Asia*, Manila, Philippinen, 10. bis 12. November 1989**

Peter Limquenco, Mitherausgeber des Journals hatte zum 20. Geburtstag der Zeitschrift eine anstrengende und anregende Konferenz organisiert. Die über 40 Teilnehmer kamen aus Australien, Deutschland, Indien, Japan, Malaysia, den Niederlanden, Pakistan, den Philippinen und Thailand; sie wollten hauptsächlich die Frage diskutieren, was denn noch dran sei am Sozialismus.

29 Referate waren zu hören, zu kommentieren und zu diskutieren. Es ging generell um Probleme des Sozialismus, Wirtschaftsfragen, Strategiefragen, exportorientierte Industrialisierung, Verschuldung, Akkumulationsprozesse in Schwellenländern, um Staat und Gesellschaft in Süd-Korea sowie um Entwicklungen in Indochina, China, Hongkong, Fiji, Papua Neuguinea, Malaysia, Thailand, Pakistan, Indien und den Philippinen.

Schon bei der Wortwahl gingen die Meinungen weit auseinander: Neo-Marxismus oder Post-Marxismus? Allen gemeinsam war das Bedürfnis und Interesse, sich darüber zu unterhalten, was Veränderungen (vielfach ausgelöst durch die Politik Gorbatschows) bewirkt habe und welche Konsequenzen sich bereits abzeichneten. Viele klagten, daß es mitten in einer gewaltigen Umbruchphase kaum möglich sei, etwas Profundes zu sagen.

Oft blieben Dinge in der Formulierung vage, wie die Feststellung, in der VR China existiere seit 1987 in der Landwirtschaft "pseudo-Privatbesitz". Häufig sprachen Teilnehmer von "revolutionären Bewegungen"; vielleicht sind sie es nicht, sondern werden nur so genannt. Bruce McFarlane nannte die Niederschlagung der Protestbewegung in Peking (Juni 1989) ein Massaker, für den früheren Repräsentanten der philippinischen KP in China war es eine "Begebenheit".

Michael Vickery und Kinichiro Harada hielten es für absurd, festzustellen, der Sozialismus sei im Abstieg begriffen. Solche Sichtweisen wären u.a. der Versuch der USA, sozialistische Länder vom wirtschaftlichen Fortschritt fernzuhalten, so z.B. die Haltung Washingtons gegenüber Vietnam. Vickery betonte, es sei gerade das stalinistische Rumänien gewesen, dem es gelang, seine Auslandsschulden zurückzuzahlen und die chinesischen Studenten hätten gegen kapitalistische Ungleichheiten protestiert, die Deng Xiaoping mit seinen Wirtschaftsreformen dem Land beschert habe. S. Akbar Zaidi aus Karachi stellte fest, die Politik Gorbatschows verleihe der intellektuellen Tradition einen neuen dynamischen Impetus, sowjetische Wissenschaftler wären nun befreit, kämen aus ihren Studierstuben heraus und würden sich mit Themen beschäftigen, die früher tabu waren.

Als sehr informativ erwiesen sich Diskussionen über Indochina, hauptsächlich geführt von und mit Melanie Beresford, Ben Kiernan und Michael Vickery. Direkt von Phnom Penh zur Konferenz gekommen war Kavi Chongkittavorn, dortiger Bürochef der thailändischen Tageszeitung *The Nation*. Er präsentierte Informationen zum Hintergrund sowie über internationale Verhandlungen zur Lösung der Kambodscha-Frage als auch Details aus dem Lande selbst. In Paris

wollten die USA und Prinz Sihanouk die Roten Khmer als Teil einer neuen kambodschanischen Nationalarmee und sogar der Polizei durchsetzen. Dafür, so Kavi, gäbe es keine Unterstützung innerhalb des Landes. Hätte Hun Sen dem zugestimmt, wäre ein Putsch der Armee in Phnom Penh nicht auszuschließen gewesen.

Häufig wurde bei der Konferenz eine gewisse Ratlosigkeit deutlich. Früher hieß es immer, wie konnte es zu solchen Entwicklungen kommen, obwohl die betreffenden Länder die Phase des Kapitalismus nicht durchschritten (oder besser durchlitten?) hatten, so jedenfalls die Sicht der 60er Jahre. Heute sage die Sowjetunion, daß Ägypten unter Nasser Kapitalismus hatte und das schaffe natürlich wieder Erklärungsprobleme.

In vorgerückter Stunde gefiel sich einer mit der Bemerkung, es sei doch eher die Post-Marxologie, die in einer Krise steckte, nicht der Post-Marxismus.

Die Konferenz war lohnend und dies hauptsächlich wegen der Fülle kontroverser Meinungen, des Reichtums an Informationen und der offen geführten Debatten.

Die Konferenz war anstrengend wegen des prallen Programms, erschwert zusätzlich noch durch ortsübliche Stromausfälle. Am Ende schienen viele unausgesprochen der Meinung zu sein, "... und Marx hatte doch Recht.". Vielleicht ist das nicht einmal so falsch, denn das, was einmal die angeblich real existierenden Sozialismen waren, das hatte wohl kaum oder nur wenig etwas mit Karl Marx zu tun.

Werner Pfennig

### Workshop über "Werte und Demokratie", Pattaya, Thailand, 13. - 16.10.1989

An dem von der Strategic and Security Studies Unit, University Kebangsaan Malaysia und der Friedrich-Naumann-Stiftung (Büro Singapur) in Zusammenarbeit mit dem Institute of Strategic and International Studies der Chulalongkorn Universität (Bangkok) organisierten Workshop nahmen nur rd. 20 Politiker und Akademiker aus 8 Ländern (Indonesien, Korea, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand, USA, Bundesrepublik Deutschland) teil - ein kleiner Kreis, vorzüglich geeignet für Diskussionen sowie intensives Nachspüren von neuen Überlegungen und Fragestellungen.

Norma Mahmood von der University Kebangsaan hatte in der wissenschaftlichen Begründung der Tagung deren Rahmen abgesteckt und den Verfassern der Referate eine Reihe ideenreicher Fragen mit auf den Weg gegeben. Zakaria Hj Ahmad erweiterte diesen Katalog in seinem Eröffnungsreferat und Wolfgang Sachsenroeder, Friedrich-Naumann-Stiftung, Büro Singapur, betonte die historische Signifikanz von "richtigen Ideen zum richtigen Zeitpunkt".

Sieben "Länderreferate" stellten nationale Kultur, Werte, Demokratievorstellungen und Probleme des jeweiligen politischen Systems in den Vordergrund, immer aber bezogen auf die von Norma Mahmood, Wolfgang Sachsenroeder und Zakaria Hj Ahmad vorangestellten Parameter. Dieses Verfahren ermöglichte Darstellung und Analyse von nationalen Spezifika, historische Einordnungen